



Wer Lust auf einen Kaffee nach dem Essen hat, bekommt in den Alters- und Pflegeheimen in Frick und Laufenburg auch einen.

Symbolbild: Shutterstock

Von hungernden Bewohnern und fleckigen Lieblingskleidern

Hungern muss laut Andre Rotzetter in den Altersheimen niemand. Was stimmt: Die Portionen sind kleiner.

VON THOMAS WEHRLI

Die Vorwürfe an die Adresse «schwarzschaffiger» Alters- und Pflegeheime lesen sich wie ein schlechter Krimi: Bewohner bekommen zu wenig zu essen, werden mit Beruhigungsmitteln vollgepumpt, werden ans Bett gefesselt.

Andre Rotzetter, Geschäftsführer des Vereins Altersbetreuung im Oberen Fricktal (VAOF), bestreitet nicht, dass solche «untolerierbaren Fehlleistungen» in der Branche vorkommen. Er sagt aber auch: «Es gibt auch Massnahmen, die zum Schutz der Bewohner erfolgen.» In der az nimmt er generell Stellung zu sechs Vorwürfen, die immer wieder gegen Alters- und Pflegeheime erhoben werden.

> **Die Heime sind nur auf Rendite aus.** «Jedes Heim muss natürlich finanziell funktionieren», räumt Rotzetter ein. Gegen den Vorwurf der Renditehascherei verwehrt er sich aber. «Unsere Träger sind die Gemeinden im Fricktal. Wir sind also explizit nicht auf Gewinnmaximierung aus.» Etwas anders sehe es bei privaten Anbietern aus. «Sie wollen mit den Heimen möglichst viel verdienen.» Das erhöhe natürlich den Druck, die Kosten möglichst tief zu hal-

ten. Sprich: Die Personaldecke ist so dünn, dass sie knapp genügt, um die nötigen Leistungen zu erbringen. «Abstriche machen solche Heime oft bei der Betreuungszeit pro Klient.»

> **Die Pflegeabteilungen sind unterdotiert.** Nein, sagt Rotzetter. Schon wer sich an die Minimalvorgaben des Kantons halte, könne eine «angemessene Pflege» bieten. Er verhehlt aber auch nicht: «Für eine optimale Pflege braucht es mehr.» Der VAOF überprüft deshalb regelmässig neben den Stellenplänen auch den Zeitbedarf. Dies sei wichtig, sagt Rotzetter und macht ein Beispiel: «In einem Pflegeheim kommt eine Putzquipe weniger schnell voran als etwa in einem Bürohaus, denn die älteren Menschen bewegen sich langsamer.»

> **Die Bewohner werden mit Medikamenten vollgepumpt.** Das Gegenteil sei der Fall, sagt Rotzetter. «Heute werden Beruhigungsmedikamente zurückhaltender eingesetzt als noch vor 20 Jahren.» Allerdings gehe es zum Teil nicht ohne. Leidet jemand zum Beispiel an Wahnvorstellungen, so sei ein Zusammenleben oft nur möglich, wenn er medikamentös behandelt werde.

> **Die Bewohner laufen in dreckigen Kleidern herum.** Hier prallen oft unterschiedliche Vorstellungen aufeinander. Kinder wünschen sich, dass ihre Mutter oder ihr Vater jederzeit herausgeputzt herumläuft. «Viele Bewohner wollen das aber nicht und hängen an bestimmten Kleidungsstücken», sagt Rotzetter und fragt rhetorisch: «Wessen Willen zählt nun mehr? Der des Sohnes oder der des Bewohners?» Der VAOF entscheidet sich für den Bewohner, «auch wenn das Lieblingskleidungsstück schon älter oder verfleckt ist».

> **Die Bewohner werden ans Bett gefesselt.** «Es gibt auch bei uns vereinzelt Patienten, die in der Nacht in einem Spezialschlafsack schlafen oder deren Bettgitter hoch sind», sagt Rotzetter. «Aber das machen wir nicht, weil wir weniger Arbeit haben wollen, sondern weil wir die Bewohner schützen wollen.» So gebe es Bewohner, die vergessen, dass sie nicht alleine aufstehen sollen, weil sie sonst stürzen. «Ein Sturz ist für manch eine ältere Person aber ein Hochrisiko. Dieses wollen und müssen wir ausschalten.» Rotzetter betont aber gleichzeitig: «Für jede einzelne Massnahme holen wir ein schriftliches Einverständnis der Bewohner oder der Angehörigen ein.»

> **Die Bewohner kommen zu wenig zu essen.** Die Geschichten von Joghurts, die sich mehrere Bewohner teilen müssen, mag Rotzetter nicht so recht glauben. «Das macht keinen Sinn», sagt er, denn so unterminiert ein Heim seinen Ruf mit Vorsatz. Die Folge ist eine Negativspirale: Keine Neueintritte, leere Betten, Finanzprobleme, Konkurs. «Die Küchen in unseren Heimen können es problemlos mit einem 3- oder 4-Sterne-Hotel aufnehmen», sagt Rotzetter.

Ein Unterschied allerdings besteht: Die Portionen in den Heimen sind deutlich kleiner. Also stimmt der Vorwurf der Verknappung doch? Nein, sagt Rotzetter. «Ältere Menschen essen weniger. Deshalb sind die Portionen kleiner, denn wir wollen nicht nach jeder Mahlzeit die Hälfte wegwerfen.»

Bei einem dreigängigen Mittagmenü rechnet man in den VAOF-Küchen in den beiden Alters- und Pflegeheimen in Frick und Laufenburg mit rund 80 Gramm Fleisch pro Person; in einem Restaurant sind es 100 bis 150 Gramm. Andre Rotzetter betont aber: «Die Bewohner können bei allen Speisen nachschöpfen.»

Der VAOF-Geschäftsführer ist überzeugt: «In 98 Prozent der Heime läuft alles korrekt.»

Nachrichten

Sportplatzanlage darf nicht befahren werden

OESCHGEN Die Gemeinde musste vermehrt feststellen, dass die Sportplatzanlage mit Fahrrädern und Mofas befahren wird. Dies sei nicht gestattet, hält sie in einer Mitteilung fest. Wer sich nicht daran halte, könne mit einer Busse oder einer Benützungssperre bestraft werden. (AZ)

Gemeinde beteiligt sich an Umwelttag

KAISERAUGST Im Rahmen des Umwelttages öffnet die Thommen AG heute Samstag von 10 bis 15 Uhr ihre Türen. Vor Ort kann man sich ein Bild darüber machen, wie man verschiedene Materialien fachgerecht recycelt. Auch die Gemeinde ist mit einem Stand präsent. Im Rahmen der Aktion «Bring Deine Batterien mit» können am Gemeindestand alte Batterien abgegeben werden. «Jede dem Recyclingprozess zurückgeführte Batterie ist erfreulich, denn 95 Prozent der Wertstoffe können so zurückgewonnen werden», schreibt die Gemeinde in einer Mitteilung. (AZ)

Grosser Flohmarkt in der Altstadt

RHEINFELDEN Das «Städtli» ist heute Samstag wieder fest in Flohmarkt-Händen: Zwischen 9 und 16 Uhr laden über 100 Stände zum Staunen und Kaufen ein. (AZ)

Ein Gemeinderat fehlt in Wallbach noch

WALLBACH Die Anmeldefrist für den ersten Wahlgang der Gemeinderatswahl in Wallbach ist gestern Freitag abgelaufen. Für den ersten Wahlgang haben sich die vier bisherigen Paul Herzog, Werner Bitter, Roland Jegge und Jris Pümpin Reiffer angemeldet. Vizeammann Michaela Lüchinger hatte bereits Ende 2016 angekündigt, dass sie nicht mehr kandidiert. Im ersten Wahlgang ist jeder Stimmberechtigte wählbar, auch wenn er nicht angemeldet ist. (AZ)

Verkehrsbehinderung wegen Bauarbeiten

KAISERAUGST Aufgrund von Bauarbeiten am Gestaltenrain wird dieser bis Mitte Oktober nur einspurig in Richtung Bahnhof befahrbar sein. Der Busbetrieb der Linie 83 wird dadurch behindert und muss umgestellt werden. Fahrgäste in Richtung Liestal müssen die provisorische Haltestelle an der Landstrasse nutzen. (AZ)

UMFRAGE

Was schenken Sie zum Muttertag oder was wünschen Sie sich von ihren Kindern?



Ruth Nondjock
Ueken

«Ich würde mich freuen, wenn mir meine Kinder bei etwas behilflich sein würden. Zum Beispiel, wenn sie das Frühstück für mich auf-tischen. Früher ging es mir am Muttertag darum, mit meiner Mutter Zeit zu verbringen. Wir haben Ausflüge zusammen unternommen oder sind zusammen Essen gegangen.»



Mathias Schieber
Stein

«Mit dem Schenken war es bei mir problematisch: Meine Mutter hat in Wien gelebt. Jedoch habe ich sie immer am Muttertag angerufen – auch, um ihr zu zeigen, dass ich an sie denke.»



Sabine Gisiger
Gipf-Oberfrick

«Ich schenke meistens etwas Kleines. Geschenke stehen am Muttertag jedoch nicht im Mittelpunkt. Es geht mir auch darum, Zeit mit einem Menschen zu verbringen, den ich sehr gerne habe. Dies mache ich durch gemeinsame Ausflüge oder ein gemeinsames Essen.»



Sebastian Kohler
Frick

«Ich bin meiner Mutter für vieles sehr dankbar. Deswegen schenke ich ihr auch etwas an diesem besonderen Tag, um ihr meine Dankbarkeit zu zeigen. Wahrscheinlich Pralinen und Blumen – das Klassische eben.»



Manuela Tschudin
Stein

«Meine Mutter bekommt von mir einen Anhänger mit einem Glasherzen, den ich selbst hergestellt habe. Es ist ein Geschenk, das von Herzen kommt und mit dem ich ihr meine Wertschätzung zeige.» (DKA)